

15./XII. 1915.

## Die finanzielle Kriegslage.

\* In dem augenblicklichen Weltkrieg hat nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Kraftentfaltung neue, bisher nie geahnte Dimensionen angenommen. Einen Maßstab für die finanzielle Befassung liefern die Ziffern, die über die Kriegskosten der einzelnen kriegsführenden Staaten vorliegen. Staatssekretär Dr. Helfferich hat uns in seiner Rede vom 14. Dezember zur Begründung des neuen Kriegskredits von 10 Milliarden Mark mitgeteilt, daß er die täglichen Gesamtkosten des Krieges jetzt auf 320 bis 330 Millionen Mark schätzt, was einer Summe von 10 Milliarden Mark monatlich und einer solchen von 120 Milliarden Mark jährlich entsprechen würde. Um einen Begriff von der Höhe dieser Summe zu geben, fügte Dr. Helfferich noch erläuternd hinzu, daß die jährlichen Kriegskosten damit etwa der Hälfte des Betrages gleichkommen, auf den das gesamte öffentliche und private Volksvermögen Frankreichs vor dem Kriege beziffert wurde.

Wie verteilt sich nun diese gewaltige Ziffer auf die kriegsführenden Parteien? Nach Helfferich entfallen von den 120 Milliarden Mark zwei Drittel auf unsere Feinde, ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. An der Spitze steht England mit einem Tagesbedarf von 100 Millionen Mark.

Die Haupt Sorge bleibt für alle am Kriege beteiligten Staaten natürlich die Deckung der Kriegskosten. Hier konnte nun Dr. Helfferich mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß Deutschland und sein österreichisch-ungarischer Bundesgenosse den größten Teil ihres Kriegsgeldbedarfs durch langfristige Anleihen haben decken können, was sonst nur noch England, wenn auch in bescheidenerem Maße, gelungen ist. Während unsere Gegner die Notenpresse arbeiten ließen, um sich Geld zu verschaffen, das stolze England und das reiche Frankreich es sogar nicht verschmähten, amerikanische Unterstützung in Anspruch zu nehmen, hat das Deutsche Reich seine Kriegskosten ausschließlich im Inlande durch den Opfergeist seiner sparsamen Bevölkerung decken können. Freilich haben ja auch die im neutralen Auslande lebenden Deutschen nach Kräften zu dem glänzenden Erfolge der deutschen Kriegsanleihen beigetragen, und Dr. Helfferich hat jedem Vaterlandsfreunde aus dem Herzen gesprochen, als er vom Bundesratsstische aus besonders den Deutsch-Amerikanern öffentlich herzliche Worte des Dankes dafür aussprach, daß sie bei der englisch-französischen Anleihe der Morgan und Genossen abseits standen, aber freudig zu den deutschen Kriegsanleihen beigetragen haben. Diese Dankesworte unseres Reichsschatzsekretärs werden jenseits des Ozeans ihr Echo finden und dürfen dort nicht allein bei unseren Stammesbrüdern Eindruck machen. Nachdem man erst jüngst in den Vereinigten Staaten den Versuch gemacht hat, die Deutsch-Amerikaner gewissermaßen als Staatsbürger zweiter Klasse hinzustellen, gewinnt der Dankesgruß aus dem Munde unseres Reichsschatzsekretärs eine um so größere Bedeutung.

Nachdem wir bereits in unserer Morgenausgabe vom 14. Dezember aus der dem Reichstag zugegangenen neuen Anleihe-Dentschrift die wichtigsten Ziffern wiedergegeben und in unserem Handelsblatt über den Stand der Reichsfinanzen wiederholt berichtet haben, erübrigt es sich hier, auf die diesbezüglichen Auslassungen Dr. Helfferichs nochmals näher einzugehen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der neue Kredit von 10 Milliarden Mark vor dem Monat März nächsten Jahres nicht flüssig gemacht zu werden braucht, daß also eine neue Kriegsanleihe vor diesem Zeitpunkt nicht zur Ausgabe gelangt, daß vielmehr das Reich seinen Geldbedarf bis dahin durch die Begebung von Schatzanweisungen zu decken in der Lage ist. Wenn letzteres dem Reiche ermöglicht wird, so ist dies der glänzenden Lage der Reichsbank zu verdanken, die, wie Dr. Helfferich betonte, augenblicklich günstiger dasteht als die Zentralbank irgendeines der kriegsführenden Länder.

Unsere finanzielle Kriegslage läßt also nach keiner Richtung etwas zu wünschen übrig, so daß die Hoffnung berechtigt ist, daß auch die im März 1916 kommende neue Kriegsanleihe dank dem Pflichtbewußtsein und dem Opferwillen des deutschen Sparkapitals einen ebenso bestriedigenden Erfolg aufzuweisen haben wird wie ihre Vorgängerinnen. Nachdem uns unsere Gegner schon wiederholt finanziell totgesagt haben, ist uns ja das Unrecht darauf gegeben, noch recht lange unsere finanzielle Bewegungsfreiheit zu besitzen. Der sich stetig vermehrende Einlagebestand unserer Sparkassen, die beständig wachsenden Einzahlungen von Depostengeldern bei den Großbanken, die geringe Inanspruchnahme der Darlehnskassen und sonstigen Kriegskreditkassen beweisen, daß die Quellen, aus denen das Reich bisher die Mittel zur Kriegführung geschöpft hat, nicht versiegt sind. Was der Präsident des deutschen Reichstages am 2. Dezember 1914 treffend in einem Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Lage Deutschlands sagte: „Fest auf seinen Schultern trägt das deutsche Volk das Gebäude seiner Volkswirtschaft,“ das gilt heute nach einer Kriegsdauer von beinahe 16 Monaten mehr denn je. Und wenn wir dann im Frühling des nächsten Jahres nach Abschluß der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe wieder auf einen glänzenden Erfolg werden zurückblicken können, dann soll uns nicht die erreichte Ziffer stolz machen, aber das Bewußtsein soll uns Freude bereiten, daß diese Ziffer durch den neuen Opferwillen des gesamten Volkes erreicht wurde. Auch auf dem Gebiete des Geldes entscheiden mächtigere Faktoren als die bloßen Zahlen.

\* \* \*